

## Hintergrundinformation: Anzeigenkampagne der INSM

Die von den Metallarbeitgebern finanzierte Lobbygruppe INSM hat eine neue Kampagne aufgelegt. Titel: „Werkverträge sind gute Arbeit“. Darin versucht die INSM unter anderem, Zahlen aus einem wissenschaftlichen Diskussionspapier des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung zu instrumentalisieren. Sie schreibt: „Eine Studie der Hans-Böckler Stiftung zeigt: Selbständige Werkvertragsnehmer verdienen durchschnittlich 3.501 Euro brutto im Monat. Das ist fast 1.000 Euro mehr, als der Durchschnittsverdienst eines abhängig Beschäftigten (2.533 Euro). Trotzdem wird gefordert, Werkverträge stärker zu regulieren. Angeblich seien Werkvertragsbeschäftigte größeren wirtschaftlichen Risiken ausgesetzt und nicht klar von Scheinselbständigen abzugrenzen.“

Damit werden die Zahlen in einen völlig falschen Zusammenhang gestellt, betonen die Autoren der Studie. Um die Daten, die für die Untersuchung auf Basis des sozio-oekonomischen Panels (SOEP) erhoben wurden, richtig einzuordnen, ist es wichtig, die Formulierung "Selbständige als Werkvertragsnehmer" richtig zu verstehen und ernst zu nehmen. Das SOEP erhebt nicht die Verdienstbedingungen der Regaleinräumlerin, des Scheinselbständigen Schlachters oder des Bandarbeiters, der als Beschäftigter eines Werkvertragsunternehmens in einem Drittbetrieb arbeitet - also all der Menschen, um die es geht, wenn eine bessere Regulierung gefordert wird. Das machen die Autoren der Studie unten auf Seite 1 auch ganz klar, indem sie schreiben: "Ausgeblendet bleiben auch Fragen zur Mitbestimmungspraxis und vor allem zu den Arbeitsbedingungen der bei Werkvertragsnehmern Beschäftigten. Hierzu sind gesonderte repräsentative Erhebungen notwendig. Ebenso im Dunkeln bleibt der Missbrauch von Werkverträgen. Dieser vermutlich wachsende Bereich lässt sich mit sozialwissenschaftlichen Methoden nicht ausleuchten."

Statt dessen beschreibt die Studie einen bestimmten Teil der Selbständigen in Deutschland - vor allem Handwerker (also etwa den Malermeister, der Werkverträge annimmt und dann mit Angestellten oder alleine abarbeitet) oder (Solo-)Selbständige wie freiberufliche IT-Experten, Architekten oder Statiker, die Werkverträge übernehmen. Dementsprechend sind die beschriebenen Selbständigen, so die Studie, "überwiegend männlich, älter, gut qualifiziert und hauptsächlich in akademischen und handwerklichen Berufen tätig". Es überrascht also nicht, dass diese Menschen im Mittel überdurchschnittlich verdienen. Allerdings arbeiten sie auch länger als andere, und sie müssen von ihrem Einkommen ihre soziale Absicherung finanzieren, was den Verdienstvorteil erheblich relativiert.

Außerdem zeigt die Studie, dass es bei solchen Selbständigen große Unterschiede gibt zwischen denen, die Angestellte haben, und denen, die "Solo" arbeiten. Letztere müssen sich - trotz oft guter Qualifikation - sogar häufiger mit Niedrigeinkommen zufrieden geben als abhängig Beschäftigte. Bereits diese Personengruppe trägt also ein erhöhtes Prekaritätsrisiko. „Das Risiko der Altersarmut ist für diese Gruppe vorgezeichnet“, schreiben die Forscher.

Für die These, dass Werkverträge angeblich gute Arbeit seien, liefert die Studie somit keinerlei Indizien - wenn man sie denn tatsächlich ernst nimmt und nicht nur isolierte Zahlen herausgreift.

Die komplette Studie: [http://www.boeckler.de/pdf/p\\_wsi\\_disp\\_201.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_disp_201.pdf)